Dokumente der Modernen Architektur : der neue CIAM

Autor(en): **Tange, Kenzo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-330799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dokumente der Modernen Architektur

Im Verlag Girsberger, Zürich, ist der erste Band der Reihe «Dokumente der Modernen Architektur» erschienen. Die Bezeichnung der Reihe, der Herausgeber Jürgen Joedicke und die Breite des Vorhabens lassen eine editorische Leistung erwarten, die zum Wesentlichen auf dem Gebiet der Architekturpublizistik gehört. Die nachfolgende Rede von Kenzo Tange ist dem ersten Band, «CIAM'59 in Otterlo», entnommen.

Kenzo Tange

Der neue CIAM[1]

Ich würde gerne sagen, was ich persönlich von der Organisation der neuen CIAM halte, und möchte einige Fragen über die gegenwärtige Arbeitsweise der Architekten und Städtebauer und über die Reichweite ihrer Verantwortung aufwerfen.

In allen hier erörterten Entwürfen lassen sich, so glaube ich, sowohl im Hinblick auf ihre geistige Herkunft und ihre Methode als auch hinsichtlich ihrer formalen und technischen Eigenart zwei verschiedene Leitgedanken erkennen.

Der eine begreift die Wirklichkeit einfach als einen Entwicklungsprozeß, der sich als Ganzes vorwärtsbewegt. Die Richtung kann von Zeit zu Zeit wechseln. Die Erscheinungsformen dieses Prozesses, wie etwa seine Bewegung oder Wandlung, werden als die wesentlichen Eigenschaften der überlieferten sozialen Ordnung aufgefaßt. Auf diesen Erscheinungsformen beruht eigentlich jede Hoffnung auf sozialen Fortschritt, und sie werden einfach als gegeben angenommen.

Derartige Überlegungen sind im Kreis des Teams X besonders deutlich erkennbar. In einem bestimmten Sinne sind sie gewiß richtig.

Unsere eigentliche Aufgabe aber ist es, so glaube ich, Stetigkeit zu suchen, der Bewegung eignet, und Ordnung, die sich wandeln kann. Ich meine, auch darin liegt eine Möglichkeit, an sozialen Fortschritt zu glauben. Was wir brauchen, sind schöpferische Synthesen von Mobilität und Stabilität, solche Synthesen, wie sie keimartig sichtbar werden in Smithsons Autobahnen als Ergebnis der Bewegung und als ein gewichtiges Element im System zeitgemäßen Städtebaues (Abb. 2). Das Team X scheint jedoch die etwas träge Gewohnheit zu haben, jede Erscheinungsform, die sich feststellen läßt, als progressive Erscheinungsform anzuerkennen. Das zeugt von einer Denkungsart, die Wachsen und Wandeln als Gegebenheiten der natürlichen Ordnung voraussetzt und die der Architektur lediglich die Aufgabe zuschreibt, das Ganze vollständig zu machen, wie es sich etwa im Begriff «Cluster» besonders deutlich zeigt.

Ich will nicht behaupten, daß diese Denkungsart falsch sei, aber ich meine, es geht uns um eine andere Ordnung, um eine elastische Stabilität. Es ist nicht realistisch, die Erscheinungsform beginnender oder fortschreitender Vorgänge als die natürliche Ordnung, als Wirklichkeit anzusehen. Wirklichkeit ist dynamisch und voller Widerspruch. In diesen Widersprüchen Ordnungen zu sehen und Ordnungen zu gestalten, ist unsere Aufgabe. Ordnung ist nichts Gegebenes, Ordnung ist etwas zu Erschaffendes.

Ich bezweifle, ob man in den hier ausgestellten Arbeiten einen architektonischen Ausdruck finden kann, der dieser Dynamik, diesem Wachsen und Wandeln entsprechen würde. Dagegen scheint mir, daß in den meisten Fällen bereits vorhandene architektonische Formen, etwa die von Le Corbusier, Gropius oder Mies van der Rohe, einfach übernommen worden sind. Ich habe nichts dagegen, ich bin sogar überzeugt, daß diese Formen zum größten Teil wirklich zeitgemäße Formen sind. Aber die Anwendung gegebener Formen ist, wie Louis Kahn sich ausdrückte, Sache der Praktiker und nicht Sache der Architekten.

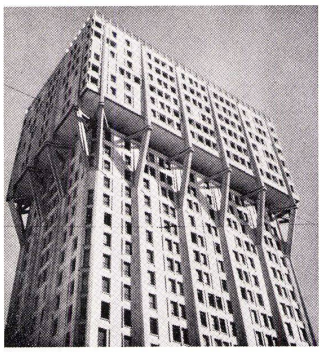
Der andere Leitgedanke sieht, übertrieben ausgedrückt, das menschliche Dasein und die Vorstellung von seiner Wirklichkeit als eine historische Entwicklung an. In diesem Sinne ist die Ordnung vererbt und jederzeit vollständig. Die Vertreter dieser Anschauung ignorieren die Tatsache, daß der architektonische Ausdruck zeitgebunden ist, und sehen ihn im Zusammenhang mit landschaftlichen oder historischen Eigenarten. Sie ignorieren sowohl die dynamische Substanz der Wirklichkeit als auch das allen Menschen eingeborene Streben, die Widersprüche des Daseins aufzulösen. Diese Anschauung ist nichts anderes als Fatalismus und zugleich formalistischer Realismus.

Mir scheint, offen gesagt, daß Rogers und die andern Italiener von solchen Gedanken geleitet sind. Es liegt mir fern, Rogers' Forderung nach einer mehr lebensnahen Architektur zu widersprechen, aber wenn er behauptet, daß seine Methode dafür geeignet ist, kann ich nicht zustimmen (Abb. 1). Unsere Zeit steht vor einer Aufgabe, deren Lösung andere Methoden erfordert. Die Schwierigkeit unserer Aufgabe liegt hauptsächlich in dem Widerspruch zwischen der Existenz der Technik und der Existenz des Menschen. Solange eine Lösung keine Lösung dieses Widerspruches ist, kann sie nur sehr bedingt als «moderne» Lösung empfunden werden.

Außerdem bezweifle ich, daß Regionalismus als der in einem bestimmten Gebiet geschichtlich gewachsene architektonische Ausdruck zu verstehen ist. Diese Auffassung ist nicht selten, aber ich halte es für unglaubhaft, daß das bloße Vorhandensein landschaftsgebundener Verschiedenheiten irgendwelche schöpferischen Kräfte hervorbringen kann. Ich stelle mir Regionalismus als Ergebnis schöpferischer Aktivität vor, die in einem bestimmten Raum zur Lösung der ihm eigenen Probleme und Schwierigkeiten entwickelt wird.

Ich glaube, daß die Tradition an sich eine solche Aktivität weder hergeben noch stimulieren kann. Für uns liegt das Stimulierende im Gegensatz zwischen Mensch und Technik. Die Tradition übernimmt die Rolle des Katalysators, der die chemische Reaktion anregt und beschleunigt, aber kein Bestandteil der sich ergebenden Verbindung wird. Die Tradition kann beim Vorgang der Gestaltung beteiligt sein, aber sie kann nicht selbst gestalten.

Wir japanischen Architekten, die bemüht sind, die gegenwärtigen Probleme Japans zu lösen, haben uns sehr gründlich mit der Tradition unseres Landes befaßt und sind zu einer Erkenntnis gekommen, wie ich sie gerade beschrieben habe. Wenn man in meiner Arbeit oder in der Arbeit meiner Kollegen noch irgendwelche Anklänge an die Tradition



1

feststellen kann, dann deshalb, weil unsere Fähigkeit noch nicht ausgereift ist, weil wir uns immer noch im Übergang zur vollen Originalität befinden. Ich wünsche nicht im geringsten, daß meine Werke traditionell aussehen (Abb. 3).

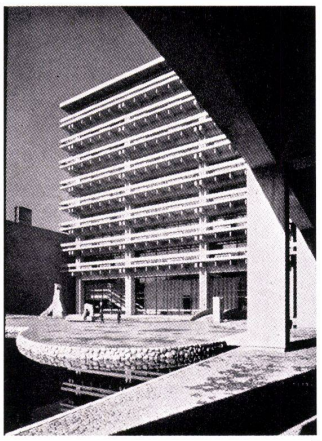
Ich habe den Eindruck, daß die Vorstellung von der Wirklichkeit als einer überkommenen Ordnung – ob im progressiven Sinn wie bei dem Team X oder im regressiven Sinne wie bei den Italienern – letzten Endes nichts anderes als Ästhetizismus ist. Beide Auffassungen sind zu sehr stilgebunden. Mit vollem Recht spricht das Team X von seiner Ästhetik als einer werdenden und von der Ästhetik der Italiener als einer gewordenen. (Natürlich meine ich Ästhetizismus nicht im Sinne von Dekorativismus, der vor einiger Zeit und nur vorübergehend gängig war.)

Ich glaube, daß sowohl der Utopismus des Teams X wie der Fatalismus



2

der Italiener die Wirklichkeit nur zum Teil erfassen und daß beide Gefahr laufen, sich von der Einheit zwischen Mensch und Technik, die wir als Wirklichkeit verstehen, immer weiter zu entfernen.
Das letzte, worauf ich die Aufmerksamkeit lenken will, ist, daß der neue CIAM keine Weltorganisation werden sollte, solange er sich nur an den europäischen Verhältnissen orientiert. Es wäre schade, wenn man Amerika vergessen würde, denn es gibt dort, neben allem Wohlstands- und Wirtschaftsbetrieb, Architekten, die sich tapfer mit den Aufgaben der Gegenwart herumschlagen. Es wäre außerdem wünschenswert, daß Kollegen aus Afrika und Asien teilnehmen, die versuchen, mit den Problemen ihrer Situation fertig werden. Jeder Kontinent hat eigene Probleme, die ihrer Lösung harren. Aus diesem Grunde wäre es wohl richtig, zunächst regionale Gruppen zu bilden, die sich wiederum untereinander aussprechen könnten, sozusagen vom Gesichtspunkt der ganzen Welt aus. Wäre es denn in der gegenwärtigen Situation nicht besser, unser Augenmerk nicht auf das zu richten, was uns trennt, sondern auf das, was uns verbindet?



3

Richard Neutra

Planung — ein menschliches Problem

Massenunternehmungen können den Massen oft schädlich sein. Jedenfalls aber scheinen sie eine Gefahr für das Individuum zu bedeuten. Dampfwalze und Nivellierungsbulldozer kommen einem wie altmodische Mechanismen vor im Vergleiche mit unserem ständig zunehmenden Wissen um die menschliche Natur, die so unendlich empfindsamer und «endrokriner» ist als die großartigsten elektronischen Rechenmaschinen ohne Gefühl.
Diesseits des Eisernen Vorhangs wird vieles, was sozialistische Regierungen selber in Angriff nehmen, von großen und kleinen Aktiengesellschaften durchgeführt.
Aktiengesellschaften – so heißt es – können nicht erröten. Regierungsstellen können es auch nicht. In den Vereinigten Staaten zumindest haben sie auf die ängstlichen Fragen des Individuums stets eine bequeme bürokratische Antwort bereit, mit der sie jede Verantwortung ablehnen. Hat das Individuum von der Erdoberfläche zu verschwinden?
In den Vereinigten Staaten wird das Individuum als «Besitzer» anerkannt. Im Stadtleben geraten seine Interessen oft mit denen anderer Besitzer in Konflikt. Wenn aber ein solcher Besitzer fortschrittlich eingestellt ist, wird er vielleicht durch reaktionäre Nachbarn nebenan oder gegenüber gestört. Die natürliche Umgebung kann für alle verschandelt werden durch ein unverhältnismäßig großes Appartementgebäude oder einen hohen Büroturm, die den berühmten Zuckerhut in der prachtvollen Bucht von Rio de Janeiro zwerghaft erscheinen lassen. Und wer mag sich wohl den Televisionsturm ausgedacht haben, der auf der Spitze dieses herrlichen Felsens steht?
Nun werden aber auch die Aktiengesellschaften zum Vorteil des einzelnen gebildet. Und Regierungsstellen, besonders Planungsabteilungen, müssen das Wohl von Mann, Frau und Kind im Auge behalten, sei es in Hongkong oder in Kanton jenseits des Stacheldrahtes.
Sie müssen Individuen zufriedenstellen innerhalb der riesigen Skala menschlicher Mutationen. Mutation bedeutet Evolutionspotential, Wandel zum Fortschritt, aus dem die Natur selbst seit Jahrtausenden Kapital schlägt. Die Abweichungen von der einfacheren Mechanik des 19. Jahrhunderts sind nicht nur in Heisenbergs Nuklearphysik aufgetaucht. Die moderne Lebenswissenschaft bedeutet den wichtigsten nicht-mechanischen Fortschritt und dient uns als Richtschnur bei der Planung des richtigen Milieus für die menschliche Existenz.
Dies ist und bleibt der gemeinsame Nenner für gutes und vernünftiges Planen auf der ganzen Welt: Der Mensch ist der Verbraucher des Projektes und das leidende Opfer seiner Unzulänglichkeiten, seiner Nachlässigkeit. Man muß ihm nicht schaden, sondern helfen. Mensch bedeutet hier die Gattung; aber Mensch ist auch das Individuum, von dessen Mutationsveränderungen die Entwicklung der Spezies abhängt.
Biologen können wohl am besten das Mutationspotential des verstandbegabten und verstandbelasteten Menschen beurteilen. Der Mensch ist kompliziert, und seine Städte sind schwieriger zu organisieren als ein Bienenstock. Bienen haben nur einige wenige Nervenganglien im Kopf, der Mensch aber Billionen von Gehirnzellen! Dieser Unterschied erklärt das stetige ökologische Gleichgewicht des Termitenhaufens und die hektische Problematik schnellwachsender Städte, wie Sao Paulo, Pittsburg, Kapstadt und Wien.
Viele Jahre beschäftigte ich mich als Architekt und Städteplaner, der den Konzepten der reinen Vernunft des 18. Jahrhunderts und den Ideen der utilitaristischen und «praktischen» Vernünftigkeit des folgenden 19.



Das neue KWC-Radiator-ventil

Eleganter, anatomisch geformter Griff,
der keine Schmutzecken aufweist.
Das Handrad kann in zwei Farben, schwarz
und elfenbeinfarbig, bezogen werden.
Sehr feine Voreinstellung
und Handregulierung der Wärmemenge
dank dem neuartigen Drosselkegel.

Poignée élégante, forme anatomique,
sans angles offrant asile à la saleté.
Le volant peut être obtenu en deux teintes,
ivoire et noire. Le nouveau cône d'étranglement
(courbe de débit souslinéaire)
permet un réglage préalable et à main
très fin de la quantité de chaleur.

KWC

Aktiengesellschaft
Karrer, Weber & Cie., Unterkulm b/Aarau
Armaturenfabrik-Metallgießerei
Telefon 064/3 81 44